

Traum oder Wirklichkeit?



Antoine Laurain: *Das Bild aus meinem Traum*. Roman / aus dem Französischen von Sina de Malafosse. – Hamburg: Atlantik, 2016. – 191 Seiten. – EST: *Ailleurs si j’y suis* <dt.>. – ISBN 978-3-455-65045-7; 20,00 EUR

„Träume sind Schäume“ sagt der Volksmund, aber das muss nicht immer so sein. Dies widerlegt der französische Autor, ehemalige Drehbuchschreiber und Antiquitätenhändler Antoine Laurain in seinem Debüt als Schriftsteller von 2007. Der kurze Roman „Das Bild aus meinem Traum“ erschien in Deutschland jedoch erst neun Jahre später, nachdem 2015 „Liebe mit zwei Unbekannten“ international ein Bestseller geworden war. Der ganze Aufbau des Romans erinnert stark an einen Film bzw. dessen Drehbuch. Auch eine surreale Traumszene fehlt nicht, wie sie gerne in Filmen seit Salvador Dalís berühmter Sequenz in Alfred Hitchcocks „Ich kämpfe um dich“ verwendet wird.

Der Autor erzählt aus der Perspektive des erfolgreichen Pariser Patentanwalts und Kunstsammlers Pierre-François Chaumont in gleichmäßig kurzen Kapiteln die Geschichte dessen spurlosen Verschwindens aus seiner bürger-

lichen Existenz. Die Geschichte beginnt in einer Lagerhalle auf der grünen Wiese irgendwo im Burgund. Dort sind nun seine Antiquitäten untergebracht, denen bis dahin seine ganze Leidenschaft galt. In Rückblenden erzählt er, wie es geschehen konnte, dass er und vor allem seine geliebten Kunstgegenstände dorthin gelangen konnten. Alles begann vor einem Jahr, als er noch sein bürgerliches Leben als Anwalt führte. Er ist unzufrieden mit seiner Arbeit und ebenso unglücklich verheiratet mit Charlotte, die seine Leidenschaft für Kunst-Auktionen nicht teilt. „Auktionen hinterlassen ein Gefühl der Trunkenheit, wie es kein alkoholisches Getränk vermag, und, im Gegensatz zum Kasino, hat man, wenn man verliert, trotzdem den Eindruck, ein wenig gewonnen zu haben“ (S. 14). Charlotte hat deshalb in ihrer gemeinsamen Wohnung seine Sammlung in ein Zimmer verbannt, das er „Arbeitszimmer“ nennt. Ab und zu gelingt ihm die Ausweitung einzelner Antiquitäten in andere Räume der Wohnung. Sie werden aber sehr schnell wieder in die engen Grenzen seines Zimmers verbannt.

Eines Tages entdeckt er während seiner Mittagspause bei einer seiner regelmäßigen Vor-

besichtigungen von Auktionsposten ein Gemälde aus dem 18. Jahrhundert: ein Porträt, von dem er den Eindruck hat, dass es ihn selbst zeigen würde. Diese Ähnlichkeit erkennt aber niemand sonst, dem er das Bild zeigt. Anhand des Wappens kann Chaumont die Provenienz ermitteln, was ihn geradewegs in die Grafschaft Mandragore führt. Im dortigen Schloss wird der echte Graf seit Jahren vermisst und alle dort halten Chaumont für den Vermissten. Er verliebt sich in die junge Gräfin und sie erwidert seine Liebe und dies, obwohl sie später andeutet, dass ihr von Beginn an bewusst war, dass er nicht ihr verschwundener Gatte ist. Für die ihn nunmehr belastenden materiellen Überbleibsel seiner Sammelleidenschaft findet er eine ebenso einfache wie radikale Lösung, nachdem er dank der Liebe von seiner Jagd nach immer neuen Dingen erlöst wurde.

Der Roman bleibt in vielerlei Hinsicht im Vagen (leider legt sich der Titel der deutschen Übersetzung da schon zu sehr fest). Träumt sich nun Chaumont nur aus seinem ungeliebten Leben weg in sein Traum- (oder Luft-) schloss mit

einer Frau, die ihn wirklich liebt, oder ist er real ausgestiegen mit ganz konkreten Handlungen, wie dem Versenken seines Wagens in einem See und dem Fälschen seiner Krankenakte, um seine Legende des Unfalls und des anschließenden Klinikaufenthaltes belegen zu können? Ist es nun eine Verschwörung seiner Frau und deren Geliebten, dass niemand außer ihm die Ähnlichkeit des Gemäldes mit seinem Gesicht erkennt, oder ist es seiner Paranoia geschuldet? Dies muss letztendlich jede Leserin, jeder Leser für sich selbst entscheiden und das macht für mich auch den besonderen Reiz des Romans aus.

Die Botschaft des modernen Märchens jedoch bleibt immer die Gleiche, völlig unabhängig davon, wie sich die Leser*innen entscheiden mögen: Die Liebe zu einem Menschen kann die Liebe zu toten Dingen besiegen. Und wenn die Gräfin und der Graf nicht gestorben sind – oder der Traum ausgeträumt ist – so leben sie noch heute glücklich und zufrieden in ihrem Schloss.

Hartmut Jörg – (ZKM Karlsruhe)